ihres Verhaltens, in welchem allem, selbst bei den nächstverwandten Arten, die grösste Vielfältigkeit beobachtet wird, soll die nun folgende Zusammenstellung ein, wenn auch fragmentarisches Bild zu geben versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bryologische Reisebilder aus den Alpen.

Von L. Molendo.

(Fortsetzung.)

Der Weg zieht sich über Glimmerschiefer und Centralgneis an dem Fussgestelle des Glockenkopfes hinab, durch Waldhänge mit üppigen Moosdecken. Unten lärmt der Tauernbach, zu dem grössere und kleinere Wasseradern hinabfliessen. In einer lebte bei 4200′ ein *Limnobium*, das ich wegen kleinerer Blätter für *Hypnum alpestre* austheilte, während es doch wahrscheinlicher noch zu *H. molle* gehört, — ersteres ist in den Tauern entschieden ein sehr seltener Bürger, wenn es überhaupt dort vorkommt.

Die Waldmoose waren wieder die an solchen Schieferhängen gewöhnlichen, — Massenwuchs von *Hylocomien (loreum, squarrosum, triqu., splendens)*, *Polytricha*, *Sphagna*; dazwischen je nach der Abtrocknung des Bodens *Eurh. piliferum*, *Heterocladium dimorphum* (c. fr. in der Nähe der grossen neuen Plaicke), *Cladonien*.

In einer feuchten Grube (4000′) lagen zum Theil entrindete Stämme in vorgeschrittener Fäulniss; an ihnen lebten spärlich einige schöne *Plagiothecien*, nämlich *Pl. pulchellum* und in wenigen Exemplaren ein zweites besonders pellucides, welches sich unserer bisherigen Classification in keiner Weise anschliesst: Sein Zellennetz ist weit enger als das von *Pl. denticulatum*, ohne Chlorophyll, dadurch und durch seine grosse Zartheit durchscheinend und leuchtend; die Blätter spitzen sich stark zu, so dass sie mitunter dem freien Auge fast haarförmig kurzhaarig verschmälert erscheinen, sie sind fast zweizeilig gelegt und ganz ausgezeichnet durch ihre vereinzelten scharf heraustretenden Zähne, wie sie in dieser Art kaum ein anderes der Gruppe besitzt [1]). Blüthen haben die wenigen Exemplare nicht; die

1) *Pl. Muehlenbeckii* und *P. siles.* sind zwar gesägt, haben aber sonst nicht entfernte Aehnlichkeit mit diesem; mehr gleicht ihm *P. turfaceum*.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0327-5

ihres Verhaltens, in welchem allem, selbst bei den nächstverwandten Arten, die grösste Vielfältigkeit beobachtet wird, soll die nun folgende Zusammenstellung ein, wenn auch fragmentarisches Bild zu geben versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Bryologische Reisebilder aus den Alpen.

Von L. Molendo.

(Fortsetzung.)

Der Weg zieht sich über Glimmerschiefer und Centralgneis an dem Fussgestelle des Glockenkopfes hinab, durch Waldhänge mit üppigen Moosdecken. Unten lärmt der Tauernbach, zu dem grössere und kleinere Wasseradern hinabfliessen. In einer lebte bei 4200′ ein *Limnobium*, das ich wegen kleinerer Blätter für *Hypnum alpestre* austheilte, während es doch wahrscheinlicher noch zu *H. molle* gehört, — ersteres ist in den Tauern entschieden ein sehr seltener Bürger, wenn es überhaupt dort vorkommt.

Die Waldmoose waren wieder die an solchen Schieferhängen gewöhnlichen, — Massenwuchs von *Hylocomien (loreum, squarrosum, triqu., splendens)*, *Polytricha*, *Sphagna*; dazwischen je nach der Abtrocknung des Bodens *Eurh. piliferum*, *Heterocladium dimorphum* (c. fr. in der Nähe der grossen neuen Plaicke), *Cladonien*.

In einer feuchten Grube (4000′) lagen zum Theil entrindete Stämme in vorgeschrittener Fäulniss; an ihnen lebten spärlich einige schöne *Plagiothecien*, nämlich *Pl. pulchellum* und in wenigen Exemplaren ein zweites besonders pellucides, welches sich unserer bisherigen Classification in keiner Weise anschliesst: Sein Zellennetz ist weit enger als das von *Pl. denticulatum*, ohne Chlorophyll, dadurch und durch seine grosse Zartheit durchscheinend und leuchtend; die Blätter spitzen sich stark zu, so dass sie mitunter dem freien Auge fast haarförmig kurzhaarig verschmälert erscheinen, sie sind fast zweizeilig gelegt und ganz ausgezeichnet durch ihre vereinzelten scharf heraustretenden Zähne, wie sie in dieser Art kaum ein anderes der Gruppe besitzt [1]). Blüthen haben die wenigen Exemplare nicht; die

1) *Pl. Muehlenbeckii* und *P. siles.* sind zwar gesägt, haben aber sonst nicht entfernte Aehnlichkeit mit diesem; mehr gleicht ihm *P. turfaceum*.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0327-5

Stengel kriechen 2—3 Zoll lang hin und haben wenige liegende oder auch aufrechte Aeste, an welch letzteren die Richtung der Blätter mehr aufrecht ist. Von *P. Muellerianum* in der Grösse und Frucht weit verschieden, auch von *P. denticulatum* durch engeres Netz und lichte Färbung, scheint es eine neue durch ihre Zähne charakterisirte Form zu sein, über deren Stellung vorläufig leider jene negativen Angaben genügen müssen, bis sicheres Material weitere Belehrung gewährt. Die Zahl der „Mittelformen" nimmt auch bei den *Plagiothecien* rasch zu, wenn man mehr sammelt und weil man sie sucht; für die Unveränderlichkeit der Art dürfte auch dieses Genus bald keinen Anhaltspunct mehr gewähren. Auf Namengebung verzichte ich vorläufig.

An zersetzten Schiefern wucherten *Weisia fugax*, hier wohl seit 50 Jahren bekannt, *Webera elongata;* auf trockenem Gesteine viel *Racomitrien (patens, sudeticum, canescens)* und *Grimmien* gewöhnlicher Art.

Von der Mündung des Landecker- bis zu jener des Frosnitz-Baches nichts Neues. Hier auf der Terrasse von Grub, 3500′ ca. wäre es vielleicht, beim Drohen des Jupiter pluvius, mehr indicirt gewesen, der unteren Frosnitz wegen der Früchte von *Grimmia unicolor* einen Besuch zu machen. Aber der Gedanke an das *Systylium* trieb mich leider an die Musinghänge hinauf, nach einem mehrstündigen Parforce-Steige hatte ich mich in Nebel vergangen und war froh, wieder heil im Becken von Grub angelangt zu sein, wenn schon wassertriefend und ohne alle Ausbeute!

Hier kreuzt man einen mächtigen Zug von Kalkschiefern, denen Chlorit- und Cipollingesteine folgen; ich fand hier *Drepanium Vaucheri, Barbula muralis, Brachythecium trachypodium* auf Einer Felsplatte, ausser vielen kalkliebenden Moosen, welche ich schon in meiner frühern Tauernarbeit angeführt habe. Indem ich mich von der Gruber Terrasse zu den Häusern von Stain hinaufwandte, fand ich, dass *Neckera Sendtneriana* an allen diesen weiten Hängen im Trümmerwerke häufig ist, nicht ohne einen bedeutenden Wechsel in der Tracht. Bald kriecht sie zwischen anderen Moosen, oft zwischen *N. complanata* und *Madotheken*, fast ohne alle eigene Rasenbildung; bald stellt sie an dunklen feuchten Flächen einen dünnen festanliegenden Ueberzug vom zartesten Grün her. Dagegen an trockneren aber noch geschützten Flächen stehen, 1—4 Zoll hoch, die secundären Axen senkrecht auf den primären und auf dem Substrate, ihre reichen

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0328-1

Verästelungen liegen in Einer Ebene, jede sieht wie eine Art von Fächer aus und zusammen bilden sie einen ebenso seltsamen als dichten Ueberzug, der sich etwas steif und trockenhäutig anfühlt, und oft ungemein flagellenreich wird. Die Synopsis kennt die Flagellen-Bildung bekanntlich nicht; dieser Typus der Verästelung rechtfertigt übrigens die erste Einstellung der schönen Pflanze bei *Neckera* wesentlich. Wenn nun endlich die kleinblättrigen Aeste allein ausgebildet sind, so ist die *Homalia rotundifolia* fertig, ich habe daher dieselbe seit 1862 als Var. der *Sendtneriana* ausgegeben.

Diese Stainer Gehänge sind schön bewaldet und mit zahllosen ansehnlichen Kalk- und Cipollintrümmern bedeckt; oft begreift man nicht, wie diese schweren Massen auf den steilen Böschungen liegen bleiben konnten, wo sie doch teste vegetatione wohl Jahrhunderte schon liegen. An zweien dieser Blöcke nun fand ich 1862 einen schönen *Zygodon*, den ich (in Lorentz Moosstudien p. 95) als *Z. viridissimus β. saxicola* aufführte; er ist grösser und straffer als *viridiss.*, das Blatt ist nicht akuminirt, die Rippe verschwindet vor der Spitze. Ausgegeben ist er in Rabenhorst's Bryotheca (n. 626); Schimper bestimmte denselben als *Zygodon rupestris* ms. Ich fand ihn auch bei Partenkirchen und Bruch in Oberhessen; hier wächst er zwischen *Homalothec. sericeum*, jenen *Neckeren*, *Encalypta streptocarpa* 35—3700′ SW. exponirt, früher in schön grünen Räschen, jetzt ist leider die eine Stelle dadurch zerstört, dass unter der Wand, nach geschehener Fällung der schirmenden Bäume, Feuer unterhalten wurde. An einer anderen Stelle fand ich das *Homalothec Philippeanum* mit einzelnen noch jungen Früchten.

Nach kurzer Rast zu Matrei (3121′) ging ich auf den Calvarienberg, der unter anderen bis 3400′ *Sempervivum arenarium*, *Barbula membranifolia* (3300′!) und auf erratischen Blöcken *Grimmia leucophaea*, *commutata* u. dgl. bietet.

Ich schlug den Bergweg ein, der von hier zum Matreier Thörl führt. Bei den letzten Häusern viel *Rhododendron hirsutum*, mit ihm endet das Kalkgestein und der Weg führt lange über Glimmerschiefer aufwärts. Am Wege viel *Leptotrichum homomallum*, *Dicranella varia* und *subulata*; *D. Grevilleana* war selten, *Trichodon* nicht mehr zu sehen; diese Stellen liegen zwischen 4500—5000′.

Sonst ist der Gang durch diese Waldregion nicht lohnend für den Bryologen; die übrigens üppigen Gehänge gehören den

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0329-9

Vorbergen der Melliz (alias Speikgrubenspitze) an; ich sah vie *Stellaria Frieseana*, fand 1862 auch *Cetraria Pinastri* fertil; be 5600′ an Felsen *Orthotrichum anomalon*, *speciosum* (haud *Ki liasii*); auf Detritus noch *Pogonatum aloides* bis 6000′.

Man erreicht eine flachere, etwas quellsumpfige Stelle, w der Wald sich lichtet: *Philonotis calcarea* fertil (ca. 6200′).

Hier steht man an einer subtilen Wegtheilung, man geh meist zu weit links vor, und ausgenommen einen Fall, wo ic Morgens um 5 Uhr vor Sonnenaufgang hier war, schlug auch ic jedesmal die falsche Richtung ein. Diesmal zu meinem Be dauern, denn es war abermal ein heilloses Gewitter losgebroche und da war das Steigen über die von *Festuca spadicea* u. dg Gräsern glatten Steilhänge für den schwer Belasteten ein saure Stück Arbeit. Die Pflanzenmappe drohte trotz des Lederüber zuges zu Grunde zu gehen, die weichgewordenen Tragrieme begannen unter der schweren Last zu reissen. Aus der wach senden Dunkelheit und aus dem Nebel wollte kein Umriss eine Obdaches auftauchen, und bei diesen Güssen war es doch ebens verhängnissvoll, im Freien bei 6600′ zu übernachten, als übe das Joch hinüber oder gar herabzusteigen. Meine Lage wurd kritisch, meine Laune noch mehr; im Regen verliess ich Bayern Regen begleitete mich durch das Pinzgau, und nun soll er da auch im Tirol thun? Ich durfte wohl mit dem grossen Floren tiner in der Hölle (VI, 7—10) ausrufen:

> Ich bin im dritten Kreis; da träufelt schwer
> Der ewige kalte gottverfluchte Regen,
> Und ewig wechselt er nicht Art, nicht Maass!

Aber als die Geduld zu Ende war, war es auch meine Prü fung: das Leuchten der Blitze liess mich den Retter erblicken einen längst ersehnten Stadel, in dessen aromatischer Heufüll auch ein minder Durchnässter wohl eben so bald Wetter und Wel vergessen hätte.

* * *

Der Morgen war herrlich; seine belebende Frische war von überraschender Wirkung, denn auf dem reizenden Matreie Thörl angekommen, das an solchen reinen Morgen eine gan zauberhafte Aussicht gewährt, verbarg ich alsbald mein Gepäck in einer nahen Felsnische, und stieg über den breiten Grat de Speikgrubenspitze 8395′ zu. Man steht hier zunächst an der Grenze der verschiedenen Schiefersysteme, wo sich einzeln

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0330-0

Bestandheile besonders massig auszuscheiden pflegen: hier Cipollin mit Kalkbänken, hart daneben aber Glimmerschiefer mit Quarzitfels. Im Geklüfte wuchsen: beide *Timmien* (*megapol.* c. fr.), *Brachythecium collinum* et *trachypodium* mit einzelnen Früchten, *Orthothec. intric.*, *Webera longicolla*, *Mnium spinosum*, *Pogonatum alpinum* etc.

Weiter hinauf fand sich auf zersetzten Quarzitschiefern: *Webera acuminata, elongata*, *Cynodontium gracilescens*, *inflexum*, *Dicranodontium aristatum*.[1]) bei 72—7400.

Als ich diese Zierden des Berges 1862 am 21. September entdeckt hatte, erfreute mich hier die seltsame Erscheinung des „Brockengespenstes" — auf der massigen Nebelwand, die über dem Kalser Thalschlunde heraufstieg, während die Sonne sich neigte, zeichnete sich nämlich mein Schatten in genauen Umrissen ab, umgeben von einem prachtvollen Ringe der Regenbogenfarben.

Als ich den Kalkglimmerschiefer auf der Kalser Seite betrat, fand ich *Hieracium Trachselianum (oxydon Epicr.)*. Die Nässe, die viertägige Bergwanderung und das schwere Gepäck hatten das Ihrige gethan: der Körper war mürbe und der Verstand gratulirte sich zu diesem Zustande seiner gebrechlichen Hülse, denn die geistreiche Arbeit des massenhaften Einlegens durfte nicht mehr länger verschoben werden. Leider ist in Kals kein Fliesspapier aufzutreiben, und so mussten in dem mitgebrachten nassen Vorrath alle Phanerogamen unaufhaltsam sich schwärzen oder verschimmeln.

2) Im Lessacher Hochgebirge.

Die Schobergruppe ist ebenso prachtvoll als unbekannt — der Satz steht fest, obwohl er wie einer jener Gemeinplätze klingt, die man, leider noch mit Recht, bei so vielen Gruppen der deutschen Alpen im Munde führt. Kennt doch der Tourist von diesen Bergen und eisigen Hochthälern kaum mehr als den Namen. Von den Botanikern freilich werden das Devant-Thal und die Schleinitz fast schon seit 70 Jahren besucht, — Hoppe wurde hier am 3. August 1798 zuerst auf das *Hieracium pilosellaeforme* aufmerksam, und er und seine Freunde haben die Namen Redschiz und Gösniz weithin berühmt gemacht. Allein

---

1) teste Schimper in lit. und Suppl. zur Br. eur., contra Juratzka amicus a *D. longirostri* haud separat.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0331-6

damit weiss man im Verhältnisse zur mächtigen Ausbreitung d Gruppe noch wenig, — in bryologischer Beziehung wenigsten Die Verbreitung der Phanerogamen dagegen ist in den westl cheren Theilen (jedenfalls Einzelnen) genauer bekannt, Dank d Thätigkeit des Geoplastikers Keil, der die Höhe des Sch bers [1]) zu 10768′ W. bemisst [2]), und Dank besonders dem Zufall der hieher die Heimath des wackeren Huter verlegte. Alle was noch fehlt und sehr noth thut, das ist das einheitliche übe sichtliche Zusammenfassen ihrer Resultate.

Bryologisch ist jedenfalls nicht viel geschehen. Leider wi auch dieser Beitrag zur Aufhellung nur wenig beitragen; mei Untersuchung berührte diesmal aus anderen Gründen nur d Südfront der Lessacher Berge, ich habe überhaupt nur 3 Gipf dieser Gruppe bestiegen. Die Begehung der genannten Thäl die, leicht wie sie ist, hinausgeschoben wurde, vereitelte schlies lich ein Sturz, und so kann ich nur flüchtige Züge aus de Habitus und der Mooswelt dieser Berge mittheilen. Man wi aber sehen, dass das Wenige, was ich bringen kann, immerh noch viel anderes verspricht.

Am „Peischlager Thörl" (7774′ w., nach Kat. 7902′) löst si vom Glocknerzuge das gewaltige Bergmassiv der Schober-Grup ab. Der Berger und der Kalser Bach, das Isel- und Drauth von Hub bis unter den Berg Isel herab, dieser Pass selbst u das Möllthal von ihm ab bis zum Leiterthale, endlich dieses b zum Peischlerthörl hinauf: das sind die Grenzlinien des Schobe Gebirges. Somit gehört das rechte Möllufer bis zum Leiterfal hieher, das linke aber und die oberen Gletschermulden bild andere Gruppen: doch die schönsten Perlen der Heiligenbluter Tha Flora birgt der Saum des Schobergebirges. Da ich aber aus d Schilderung des Möllgebietes diese Parthien nicht einer orogr phischen Grille zu liebe herauszupfen darf, so genüge es vo läufig, auf die geographische Stellung jener berühmten Fun stätten hingewiesen zu haben. Hier handelt es sich vorläuf um einen Gang durch die Nordwest-Parthie der Gruppe.

Vom Peischlerthörl läuft der Hauptkamm dieses Gebirges erst südlich weiter, um mehr und mehr sich südöstlich zu we

1) Mittheilungen d. öst. Alp.-Vereins 1864, p. 353—363.

2) Sonklar hat nach den Katastern nur 10217′ w.

3) Den ich zur Bequemlichkeit der Leser dieser Skizzen, und weil er als directe Fortsetzung des Glocknerkammes erscheint, anders auffasse, v. Sonklar l. c. p. 20.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0332-2

den. Aber alsbald entsendet er zwei begletscherte mächtige Aeste, fast in rechten Winkeln: gegen das Möllthal den Rücken des Zinkezeck (8881′) mit dem Tramerkamp (9421′), der die Leiter- und Gösniz-Thäler trennt, — und gegen das Kalserthal den Scheiderücken zwischen dem Berger- und Lessachthale, welcher unsern heutigen Zielpunkt, den Gornitschamp 8873′, trägt, aber auch noch gewaltigere Häupter von nicht wohl zu eruirender Benennung (wovon später). Nachdem der Centralkamm bei 9—10000 Fuss Gipfelhöhe die Scheide zwischen den Thälern Gösniz und Lessach gebildet hat, erfolgt wieder eine Theilung in 2 grosse Aeste, die den eben Genannten ziemlich parallel stehen: gegen das Möllthal dominirt der mittlere Seekopf 9724′ im Scheiderücken zwischen den Gösniz- und Gratten-Thälern, — gegen Kals aber treten die gewaltigsten Erhebungen auf, z. Th. Berge von den kühnsten und doch reizenden Conturen, wie der Ganat 10026′ und Glödis 10132, neben welchem das plumpere runde Schneehaupt des Hochschober im Hintergrunde des vergletscherten Ralfthales sichtbar wird. Die weitere Verzweigung der Schobergruppe berührt uns hier nicht.

An einem frühen Septembermorgen brach ich von Kals 4154′ auf, und schritt rasch über die thauigen Wiesen nach Lessach, der Heimath Huters, der für die Gefässpflanzen der Kalser Berge ein zweiter Hoppe sein könnte. Die Häusergruppen (4162, 4495′), von Holz aber meist ansehnlich, stehen z. Th. auf einem jener ungeheuren Alluvialkegel, welche fast jedes bedeutende Seitenthal an der Mündung aufschüttet. Das vordere Lessachthal ist von eminenter Pracht, — unten die düstere Thalenge mit dem dunklen Nadelwald; von NW. her tritt in das Bild die herrliche Kette des Genaz 8225′, an welcher das Grünbraun der Hochmatten vom Weiss der Kalkmassen, vom Grün der Serpentinstöcke und vom Braunschwarz der Glimmerschieferwände unterbrochen und gekrönt wird, ein Wechsel der diesem Theile des Kalser-Matreier Scheiderücken einen ganz besonderen Reiz verleiht. Im hinteren Lessachthale selber ragen zwei düstre kühne Hochzinken mit begletscherten Schultern empor, so drohend als wollten sie augenblicks Thal und Menschen zerschmettern, es sind rechts der Ganat (alias Krystaling, Gösnizkopf, Ralfschober — sämmtliche Namen stammen von indigenen Zungen) und links der Glödis (Klöders, Granatkogl). Wir bleiben auf der andern Thalseite, immer ihnen gegenüber, und indem wir thaleinwärts und zugleich aufwärts steigen, nähern wir uns

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0333-8

ihnen soweit, dass wir das reiche Detail dieser schönen Wild bewundern können.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Botanische Untersuchungen aus dem physiologischen Laboratorium der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Berli Mit Beiträgen deutscher Physiologen und Anatomen. He ausgegeben von H. Karsten. Heft II. Berlin. Wi gandt und Hempel.

Dieses zweite, so eben erschienene Heft, enthält ausser d vom physiologischen Laboratarium ausgehenden Arbeiten, no mehrere schätzbare Beiträge, die zum Theil die angewandte Sei der Botanik vertreten. So liefert gleich die erste Arbeit ein Beitrag zur wissenschaftlichen Begründung einer neuen Sa gewinnungsmethode, genannt die Diffusionsmethode für d Zuckerrohr unter dem Titel „Anatomisches und histochemisch über das Zuckerrohr." Nachdem der Verfasser, Dr. J. Wiesne Privatdocent am polytechnischen Institute in Wien, den Bau d Stammes und die verschiedenen Gewebearten des Zuckerroh beschrieben, geht er speziell auf die Abstammung des Zucke ein, welcher in den Markzellen enthalten ist. Aus dem nur geringer Menge vorkommenden Stärkemehl entsteht nach d Verfassers Ansicht die grosse Menge Zucker nicht; es fragt sic ob derselbe durch Umsetzung des eiweissartigen Zellinhaltes od durch Veränderung der Zellmembran hervorgebracht wird. D Verf. entscheidet sich für ersteres. Nach seinen Untersuchung ändern sich gleichzeitig die anfangs aus Cellulose bestehend Zellwandungen in Pektose, welche durch Einwirkung der sch vorhandenen organischen Säuren in Pectin und dessen Säuren u gesetzt wird. Es ist nicht zu leugnen, dass eine Umänderu und Zerlegung der Eiweissstoffe in Zucker und lösliche Albumina ebenso gut stattfinden kann, wie anderseits durch die Beobachtu nachgewiesen ist, dass sich Cellulose in Harz und Wachs umz ändern vermag; doch ist immerhin der schichtige Bau der Ze wand zu berücksichtigen und die von dem Verfasser mitgethei

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05981-0334-3

5. Breve notizia dei lavori fittognostici presentati al VII. congresso degli scienziati italiani in Napoli (VI. 369).
6. Notizia di una carta topografica botanica per la Sicilia
7. Elogio accademico del Cav. Vinc. Tineo (XIII. S. I.).
8. Flora fossile dell' Etna (XVI. 1). Sr.

Druckfehler.

Im vorigen Jahrgange, in den Reisebildern von Molendo.

p. 197. Zeile 17 von unten, statt Strichungen lies Strichregen.
„ 218. „ 15 „ „ „ Gattung lies Geltung.
„ 227. „ 5 „ „ „ Ost lies West.
„ 229. „ 14 „ oben „ Randblättern lies Randblüthen.
„ 230. „ 5 „ „ „ fol. lies fil.
„ 230. „ 15 „ unten, nach *Doniana* setze: und.
„ 259. „ 5 „ oben, statt Wasservegetation lies Massenvegetation.
„ 262. „ 3 „ „ „ n. sp. lies *norticum*.
„ 263. „ 1 „ „ „ *Hutchinsiana* lies *Hutchinsiae*.
„ 266. „ 9 „ „ „ Wasserbildung lies Wasserfallbildung.
„ 268. „ 5 „ „ „ *luridum* lies *lucidum*.
„ 296. „ 9 „ „ ist *aristatum* zu streichen.
„ 299. „ 16 „ „ statt *incana* lies *viridis*.
„ 303. „ 10 „ „ „ auch lies auch beide.
„ 315. „ 13 „ „ „ Musinz lies Musing.
„ 326. „ 4 „ „ „ Frucht lies Tracht.
„ 361. „ 8 „ unten „ würdig lies merkwürdig.
„ 363. „ 17 „ „ „ *O. Erisithales* lies *C. Erisithales* +.
„ 364. „ 16 „ „ „ *spinosissimum* lies *spinosissimum* +.
„ 382. „ 2 „ oben „ Lauterbach lies Leiterbach.
„ 423. „ 6 „ „ „ Grottenbaches lies Grattenbaches,
„ 423. „ 6 „ unten „ Fleiss — lies Fleiss- oder.
„ 427. „ 19 „ „ „ 7628, der lies 7628, jene auf der untersten des Kaserrokkopfes, der
„ 429. „ 20 „ „ statt Platten lies Muschel.
„ 430. „ 9 „ „ lies: hat keinen — betreten.
„ 432. „ 16 „ oben statt Form lies Formen.
„ 445. „ 9 „ unten „ anträufelnden lies an träufelnden.
„ 446. „ 5 „ „ „ Seite lies Sete.
„ 465. „ 14 „ „ fehlt die Ueberschrift: Die beiden Pasterzen.

Berichtigung. In Nr. 3 der Flora p. 47 ist verdruckt: Zeile 3: Dunaut de Salatin, muss heissen: Dunamt de Galatin; Zeile 5: Reise Beslandiers auf Mexiko, muss heissen: Berlandier's nach Mexiko; Zeile 6: Dunautia, wofür zu lesen Dunamtia.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr05982-0097-7

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: 49

Autor(en)/Author(s): Molendo Ludwig

Artikel/Article: Bryologische Reisebilder aus den Alpen 325-332